

Öffentliches Orgelkonzert mit Glocken in der Katholischen Pfarrkirche St. Pankratius zu Gescher am 02. Oktober 2011. An der Orgel: Johannes Lang

Von RÜDIGER PFEIFFER-RUPP

Programm

1. JOHANN SEBASTIAN BACH *Sinfonia* (Ouvertüre in D) aus der Ratswahlkantate BWV 29/1, in der Bearbeitung für Orgel solo von WOLFRAM GEHRING (1966)
2. ANONYMUS *Redeunt in mi* aus dem *Buxheimer Orgelbuch* (um 1470) mit der Glocke e^1 des Geläutes von *St. Pankratius*
3. DIETRICH BUXTEHUDE *Praeludium und Fuga* in g BuxWV 149
4. JOHANNES LANG Improvisation zur Großen Glocke h^0 des Geläutes von *St. Pankratius*
5. CAESAR FRANCK *Fantaisie* in A-Dur
6. MAX Reger Phantasie über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ Op. 52/2 für Orgel
7. JOHANNES LANG Ein fröhlicher Kehraus. Improvisationen über BWV 212/1 „*Mer han en neue Oberkeet...*“ und BWV 212/14: „*Wir gehn nun, wo der Tudelsack in unserer Schenke brummt...*“ aus der *Cantate burlesque* von JOHANN SEBASTIAN BACH



Bild 1. St. Pankratius in Gescher lange vor dem Konzert (Photo: [Platzhalter...](#))

Eingeleitet, nein, eingeläutet, wurde das Konzert durch das Vollgeläute von St. Pankratius $a^1 - fis^1 - e^1 - d^1 - h^0$, das im ungebremsten Ausklingen selbst bereits aleatorische Glockenmusik ergab. Nachdem der letzte Schlag der h^0 verklungen war, meldete sich das Cambridge/Westminster-Uhrschlag-Schlagwerk mit seinem $h^2 - a^2 - g^2 - d^1$, beschlossen vom Stundenschlag, der Glocke d^1 . Dies verwies schon auf das nachfolgende Einspielstück, die Einleitung zur Bach-Kantate BWV 29 in D-Dur – eigentlich hätte die Glocke hierzu als „Glockensaum“ (statt „Orgelpunkt“) einfach weiter läuten können. Doch zunächst begrüßte der Ortsgeistliche Kaplan Tomalla die Zuhörer und den Organisten¹ mit einer kurzen Ansprache.

¹ Johannes Lang, geb. 1989 in Düsseldorf, studiert evangelische Kirchenmusik an der Musikhochschule in Freiburg im Breisgau bei Prof. Martin Schmeding (Fach Orgel), bei Prof. Karl Ludwig Kreutz (Fach Improvisation/Liturgisches Orgelspiel) und bei Prof. Dr. Robert Hill (Fach Cembalo). Er ist Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Johannes Lang ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe: u.a. elf Erste Preise im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, Zweiter Preis und drei Sonderpreise beim 7. Europäischen Orgelwettbewerb für Ju-



Bild 2. Stockmann-Orgel von 2004 in St. Pankratius zu Gescher (Hauptwerk, Schwellwerk, Pedalwerk); Rückpositiv nicht abgebildet.
(Photo: Konrad Bund) Neue Aufnahme von unten!

Der Auszug aus der Ratswahlkantate Johann Sebastian Bachs (BWV 29) sollte das Konzert eröffnen. Dieses Stück in herrschaftlich-feierlichem D-Dur drückt einen großen Jubel aus: die Freude über den Wechsel der Obrigkeit – ein Sachverhalt, der nicht ganz ohne Anspielung auf das Hier und Jetzt des jüngst translozierten DEUTSCHEN GLOCKENMUSEUMS zu sehen ist. Dieses Stück ist wie ein manuell entfesselt Cembalostück – nein, Violinstück. Denn es ist eine Transkription zweiten Grades, worauf der

gendliche 2007 in Laibach/Ljubljana, Erster Preis im Zweiten Internationalen Dietrich-Buxtehude-Orgelwettbewerb in Lübeck im Jahr 2009 (als jüngster Teilnehmer) und zuletzt der Publikumspreis im Orgelspiel des ARD-Wettbewerbs 2011.

Seit 2009 wirkt Johannes Lang als Organist und Kantor an die Kreuzkirche in Freiburg im Breisgau und entwickelte eine rege Konzerttätigkeit in Deutschland und im europäischen wie außereuropäischen Ausland. Johannes Lang ist seit 2005 jüngstes Mitglied des Deutschen Glockenmuseums e.V. und betätigt sich als aktiver Campanologe.

Veröffentlichung: Die Silbermann-Orgel in Großkmehlen (Orgellandschaft Berlin-Brandenburg, vol. 7); CD (Jubal 2010).

Transkriptionist, der Kölner Organist WOLFRAM GEHRING (*1928) in seinem Vorwort zur Orgelsolotranskription hinweist. Am Anfang stand die Violinpartita E-Dur BWV 1066, von der aus eine Orchesterfassung unter Einschluß der Orgel abgeleitet werden muß. Es erklang nun eine Transkription ebendieser Orchesterfassung (kleiner Besetzung) – eine von mehreren anderen; Transkriptionen dieses Stücks haben auch als Klavierfassung eine Karriere gemacht (Rachmaninow auf der Grundlage der Violinfassung in E-Dur in Konkurrenz zu je einer

D-Dur-Fassung durch Camille Saint-Saëns, Wilhelm Kempff und Alexander Siloti; sie alle wirken bald mehr einzelinstrumental, bald mehr orchestral). Das Stück kommt daher wie ein *Perpetuum mobile* und ist dabei mit den Baßimpulsen quasi freuden- und kraftstößig, eben wie ein lebhaftes Cembalospield – sollte dies ein Reflex der zur Zeit der Wirksamkeit des Transkriptionisten noch nicht ganz ausgelaufenen Orgelbewegung mit ihren Klangidealen sein?. Die Zurückhaltung in der dynamischen Stärke-Registrierung war jedenfalls auferlegt von den Spannungsbögen, die ein einstündiges Orgelkonzert eben erfordert. Hier ging es getreu dem Prinzip, wonach der Organist sein Pulver niemals zu früh zu verschießen darf.

Im zweiten Stück wurde eine der möglichen Orgel-Glocke-Kooperationen illustriert: Eine Glocke läutet als Orgelpunkt zur Begleitung der Orgel. Das „*Redeunt in mi*“ stammt aus dem *Buxheimer Orgelbuch*, ein Gebet für die glückliche Rückkehr der Warenlogistiker früherer Zeiten (als da sind: Fährleute und Flußschiffer ...) an ihren Ausgangsort. Lange Zeit war verloren gegangen, daß die Dauernoten des Basses auf ein iterierendes Ein-Ton-Geläute hinwiesen. Da die

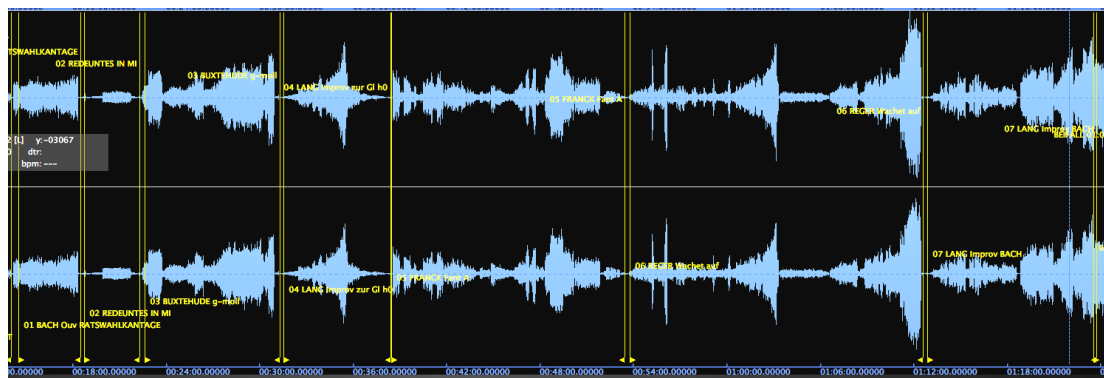


Bild 3. Dynamikverlauf des Orgelkonzerts von Johannes Lang in St. Pankratius zu Gescher am 02.10.2011. Stück 01 angehoben; übrige Stücke in originaler Dynamik.

Glocke 3 e¹ nur mäßig stark² im Kirchenschiff zu hören war, war erneut ein sparsamer Gebrauch der dynamischen Mittel geboten.

Es folgten nun Präludium und Fuga in g BuxWV 149 von Dietrich Buxtehude in g-moll. Mit dem eingangs erklingenden Pedal-Ostinato auf g – b – c – d wird im Terzenabstand an das Geläutemotiv h⁰ – d¹ – e¹ – fis¹ von St. Pankratius erinnert. Die den verschiedenen Abschnitten der Komposition innewohnenden starken motorischen und klangdynamischen Kontraste und die Polyphonie der Stimmen wurden eindrucksvoll und plastisch gezeichnet.

An dieser Stelle mag vielleicht das Dynamik-Profil des gesamten Konzertes eingestreut werden – als Beweismittel für den wohlgedachten Umgang mit den durch einen unvollendeten Ausbauzustand eingeschränkten dynamischen Möglichkeiten der Stockmann-Orgel³ (vgl. oben Bild 3):

² Da die Glocke 3 e¹ aufgrund der Programmierung des Läuteautomation sich noch bis kurz vor dem Konzert als nicht einzeln ansteuerbar erwies, danken wir es den händischen Bemühungen von Jan Hendrik Stens, daß sie überhaupt solo erklingen und rechtzeitig wieder gebremst werden konnte.

³ Der derzeitige Gescheraner Organist Drs. Koos Tiggelaar (*1963), Dozent der Musikschule Groningen, teilte zur Pankratius-Orgel (Stockmann, Werl, 1951) und ihrer Disposition Folgendes mit:

Manual I, C-g³, Positif de dos (Rückpositiv):

- Montre 4'
- Flute a cheminee 8'
- Quintaton 8'

- Flute a fuseau 4'
- Flute 2'
- Quinte 1 1/3'
- Fourniture 2-3-4-3 rangs (c¹ = 2; 1 1/3; 1; 2/3)
- Carillon 3 rgs (2 2/3; 1 3/5; 1)
- Musette 16 pd
- Chalumeau 8'
- Manual II, C-g³, Grand Orgue:
 - Montre 16'
 - Bourdon 16'
 - Montre 8'
 - Gambe 8'
 - Bourdon 8'
 - Octave 4'
 - Flute d'echo 4'
 - Flute de Quinte 2 2/3'
 - Doublette 2'
 - Fourniture 6-8 rgs (c¹ = 2 2/3; 2; 1 1/3; 1; 2/3; 1/2; 1/3)
 - Plein Jeu 4 rgs (2 2/3; 2; 1 1/3; 1)
 - Trompette 16'
 - Trompette 8'
- Manual III, C-g³, Recit Expressif:
 - Viole 8'
 - Voix Celeste 8'
 - Bourdon 8'
 - Prestant 4'
 - Salicional 4'
 - Flute Conique 2'
 - Piccolo 1'
 - Plein Jeu 4 rgs (2; 1 1/3; 1; 1/2)
 - Trompette 8'
- Manual IV, C-g³, Bombarde:
 - Xxxxxxx (geplant)
 - Xxxxxxx
 - Xxxxxxx
- Pedal, C-f¹
 - Montre 16'
 - Soubasse 16'

Lediglich das erste Stück (*Ratswahlkanta-
te/Vorspiel*) erfuhr beim Mitschnitt eine leicht
angehobene Dynamik. Alle übrigen stellen die
unverändert belassenen Pegelstände dar. Es zeigt
sich ein sparsamer, aber dennoch beeindruckender
Einsatz der Mittel. Geradezu ideal sind die
dynamischen Anschwellungen, nicht linear in
ihrer Hüllkurve, sondern progressiv in der Zu-
nahme. In solch einem Zustand will beim Ende
eines Stückes das Gehirn des Zuhörers die weite-
ren Erwartungen noch weiter „rechnen“ – und ist
erschüttert. Die meiste Zeit ist dieses Spiel im
piano oder *mezzo piano*. Kurze Impulse werden
wohl gesetzt, aber die Eindrücklichkeit verdan-
ken wir nicht der Lautstärke, sondern der Klang-
farbe. Da ist kein Syntaktiker des verschlungenen
Linearen am Werk, sondern ein paradigmatisch
Mit-Denkender, am Vertikalklang der Orgel
orientierter Musiker – und nicht der typische
reisende Organist, der sich aus der Eile der Vor-
bereitung mit der vorgefundenen Orgel nicht
hinreichend vertraut machen kann und so die
Vordergründigkeit und Hintergründigkeit der
Linienführung plattmacht und bloße Tonmühlen
abliefern. Wenn man bedenkt, daß die Stock-
mann-Orgel sich derzeit weder im vollausgebauten

Zustand präsentiert, noch über einen Roll-
schweller verfügt (und ihre Registersetzer nicht
immer vollständig ihr Amt ausführen läßt, so daß
im Falle der Minderfunktion mit oder ohne
Schrecksekunde noch nachgeholfen werden
muß), so ist ein derartiges dynamisch und klang-
farblich differenziertes Spiel schon ein besonde-
res Merkmal einer ausgewiesenen Kompetenz.

Als viertes Stück ertönte eine Improvisation
des Organisten, der die Klanglichkeit der Glocke
1 h⁰ rhythmisch in sich aufnahm und sodann ihre
Klangfarben auslotete, im dynamischen Span-
nungsbogen bis zur Absorption des Glocken-
klangs in dem der Orgel, und wieder zurück in
die Komponenten. Man wird sie einer der un-
ausgeschöpften Sektionen der Spätromantik zu-
weisen dürfen. Auch hier galt, daß durch die Be-
grenzung der Hörbarkeit der Glocke im Kirchen-
schiff das „Fenster“ für die Dynamik niedrig
gehalten war. Es mußten also feine Abstufungen
gewählt werden. Ist es ein Zufall, daß das Dy-
namikprogramm selbst wieder ein Abbildver-
hältnis zum Glockenklangbild hat? Die Improvi-
sation trägt in sich die Hüllkurve eines Inversbil-
des des Ausklingens einer stationären Glocke.

Nach dem Ausläuten der h⁰-Glocke erklang
Francks *Fantasie* in A-Dur – mit dem Motiv sei-
nes gebrochenen Dreiklangs fast wie ein Prälu-
dium zum nachfolgenden Regerschen „Wachet
auf“. Und trotz des noch nicht ausgeschöpften
dynamischen Gesamtrahmens in vielzähligster
dynamischer Stufung und steter klarer Differen-
zierung von Vorder- und Hintergrund.

Auch dieses Stück verweist auf das Geläute
von *St. Pankratius* – die ersten drei Töne der
Phantasie kommen auch dort vor. Johannes Lang
weist außerdem darauf hin, daß ein Seitenthema
quasi dorisch ist; hier ergibt sich eine Analogie
zu den möglichen Motiven, die aus dem Geläute
von *St. Pankratius* gebildet werden können.

Regers grandiose Phantasie über den Choral
„Wachet auf ruft uns die Stimme“ ist nun nicht
nur einer der Gipfel der Orgelliteratur, sondern
auch ein Stück, das „in der Sache“ über Gloc-
kenmotive geht: das protestantische „Wachet auf
...“ korreliert (im geläutemotivprägendem An-
fangsteil) motivisch mit dem „*Salve Regina*“-
Geläutemotiv in den Glockenstuben der katholi-
schen Kirchengebäude. Der semiotische Bezug

Octave 8'
Basse 8'
Flute 4'
Flute 2'
Bombarde 16'

Koppeln:

I + II; I + III; I + II 16; II + I; II + III; P + I; P + II;
P + III; (außerdem schon vorbereitet: I + IV; und P +
IV)

Tremulant: Pos. und Rec. (außer Funktion).

Die Orgel hat elektrischen Kegelladen und ist bis
heute noch nicht vollständig ausgebaut worden. Dies
macht sich besonders bemerkbar in Manual III
(Schwellwerk): hier fehlt noch die Hälfte der Register.
Das vierte Manual hat noch keine Register. In den
60er Jahren bekam die Orgel ihren jetzigen Prospekt
(Pfeifen von Hauptwerk, Pedal und Rückpositiv). Das
Hauptwerk wurde in 1965, 1985 und 2005 vervoll-
ständigt, der neue Spieltisch 2004 eingebaut. Derzeit
stehen 39 Register zur Verfügung. Es kann also von
einer vollständigen Konzert-Orgel nicht die Rede sein.

Die Orgel hat seit 6 Jahren nur Teilstimmungen
gehabt. Dies macht sich bemerkbar in den Mixturen.
Die Setzeranlage der Orgel zeigt gelegentliche Fehl-
funktionen.

zur Welt der Hörschaft ist offenkundig: Der Dreiklang korreliert mit dem Geläutemotiv $d^1 - fis^1 - a^1$ von *St. Pankratius* – und er symbolisiert den Neuanfang schlechthin.

Die Regersche Orgelkomposition streckt dabei die gefühlte dynamische Spannweite (muß doch auch noch der „Schlaf“ zur Darstellung kommen) noch weit über die realisierte hinaus. Pegelgleiche Lautstärken wirken dabei oft in sich noch gestuft, weil die Spektralfülle mit der physischen Fülle kombiniert werden muß. Um diese Wirkung zu erreichen, und bei der zwar sorgfältigen, aber insgesamt doch recht kurzen Kennenlernphase des Instruments erzielen zu können, bedarf es mehr als eines Schallstärken-Meßsensoriums im virtuellen Ohr des Organisten! Das war stupende antizipatorische Registerkunst, die hier zutage trat. Der junge Künstler gestaltete die dynamische Differenzierung der so motorischen Schlußfuge bis hin zur Einführung des Chorals und zur ungeheuer kraftvoll kulminierenden Engführung der Themen („*Kein Aug' hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude*“) zu einem bewegenden und die Zuhörer wahrnehmbar anrührenden Höhepunkt der gespielten Komposition wie des gesamten abendlichen Konzertes.

Quasi als Zugabe über den Punkt „Erschütterung“ hinaus spielte Johannes Lang dann noch zwei sehr diesseitige Improvisationen über zwei sehr diesseitige Sätze aus der *Cantate burlesque* des keineswegs so „säulenheiligen“ Johann Sebastian Bach, durchaus nicht ohne Beziehung zum Hier und Jetzt, waren die Zuhörer doch schon unterwegs durch den ins Kirchenschiff dringenden Lärm vorbeiziehender fröhlicher Zecher daran erinnert worden, daß zeitgleich mit dem 19. KOLLOQUIUM ZUR GLOCKENKUNDE in Gescher ein „Oktoberfest“ zuende ging. So kamen zwei Improvisationen Langs zu Gehör, die eine über BWV 212/1 „*Mer han en neue Oberkeet ...*“ (Duett in A) (die haben die Zuhörer aus den Kreisen des DGM ja nun auch) und sodann über BWV 212/14: „*Wir gehn nun, wo der Tuddelsack in unserer Schenke brummt ...*“ (Duett in F). Hier entfachte der Organist in lebhaft sprudelnder Motivdarbietung ein Feuerwerk einer Klanglichkeit bis hin zur Spätromantik, das zudem stets luftig und leichtfüßig daher kam – man

wundert sich, wo der starre, unbewegliche, Unterwerfung heischende Orgelton, wie wir ihn sonst kennen, dabei eigentlich geblieben ist. Zeitweilig lebhaft Verzierung, Geschwindigkeitsrausch bis hin zum Glissando und arpeggierte Belebung selbst des Akkordquaders wirken dagegen. Da wird die Orgel zum Tonsynthesator.

„So haben wir unsere Orgel noch nie gehört“ – authentisches Urteil der Einheimischen im O-Ton.

Eine gelungene Annäherung an das Verhältnis Glocke – Orgel – nach Kopf und Hand eines reflektierenden Virtuosen.

Mit herzlichem Beifall für das Geschenk dieses Orgelkonzerts, ein Beifall, der summiert für einen ganzen Kolloquiumstag ausgereicht hätte, entließen die Zuhörer den Virtuosen, der zudem schon die mittägliche ökumenische Feier in Wülten (an der Orgel) gestaltet hatte, zu wohlverdienter Stärkung in die Schenke.

Das Konzert wurde aufgezeichnet und könnte damit Grundstock einer Sammlung zum Thema „Glocke und Orgel“ werden, zu der künftig neben den „Tonbeispielen“, bibliographischen Nachweisen von Fundstellen entweder von Glockentonwiedergaben in der Musik (also Passagen, die den Hinweis *quasi campana* tragen) oder von Stücken der Programmmusik, die den Hinweis auf die Glocke im Titel selbst tragen, auch die Sammlung der entsprechenden Noten selbst treten könnte.



Bilder 4 und 5: Johannes Lang bei der Vorbereitung seines Konzerts und bei seiner Danksagung für den lebhaften Beifall der Zuhörer. (Photos: Rüdiger Pfeiffer-Rupp und Konrad Bund).

Vorlage und Transkriptionen zur Ratswahlkantate

BACH, Johann Sebastian. Violin-Partita E-Dur/Kantate Nr. 29 D-Dur („Ratswahlkantate“)

Transkription der „Suite from the Violin-Partita“ durch Sergej RACHMANINOW (Transkription ersten Grades mit Merkmalen einer Bearbeitung):

RACHMANINOW, Sergej (2003). „J. S. Bach. Suite from the Violin Partita in E Major BWV 1006. Prélude“. In: Sergej RACHMANINOW. *Piano Compositions*. Vol. 2. O. O. [London]: Boosey & Hawkes, 40–49.

Vorspiel zur Ratswahlkantate BWV Nr. 29 (Transkription ersten Grades):

BACH, Johann Sebastian (Komp.), AULER, Wolfgang (Hg.) (1943). *Sinfonie D-Dur. Vorspiel der Ratswahlkantate Nr. 29*. Partitur. Mainz: Schott.

Orgelfassung des Vorspiels zur Ratswahlkantate (Transkription zweiten Grades):

BACH, Johann Sebastian (Komp.), GEHRING, Wolfram (Einrichtung für Orgel solo) (1966). *Vorspiel zur Kantate 29. Ratswahlkantate*. Bonn: Forberg. Weitere Orgelfassungen von M. DUPRÉ und anderen.

Klavierübertragung zur Orgelfassung des Vorspiels zur Ratswahlkantate (Transkription dritten Grades):

KEMPF, Wilhelm (Arr.) (1969). „Prelude to the Ratswahl Cantata“. In: Johann Sebastian BACH. *Collected Transcriptions for Piano*. London: Schirmer, 162–167.

SILOTI, Alexander (Transcr.) (2003). „Prelude from Cantata No. 29“. In: Alexander SILOTI (Hg.), *Editions, Transcriptions and Arrangements for Piano Solo*. New York: Fischer.

Des weiteren: Klavierfassung von Camille SAINT-SAËNS.